



Anläßlich der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus versammelte man sich zu einem Erinnerungsfoto. FOTO: I. ST.

Eine Obhut für Senioren

Bethanien, Stätte der Nächstenliebe und Geborgenheit

Dreizehn ältere Bürger der Stadt und des Kreises haben Obhut und Fürsorge gefunden in Bethanien, dem Feierabendheim der Inneren Mission in der Frankfurter Straße. Am Donnerstag fand die feierliche Einweihung statt in Anwesenheit von Landrat, Bürgermeister, Pfarrer und Vertretern des Landesauschusses der Inneren Mission. Mit dem Neubau erweiterte sich die Zahl der Bewohner des Feierabendheimes auf 30 Senioren.

Als Rittergutsbesitzer Möhring aus Krügersdorf 1892 der Kirchengemeinde Grundstück und Haus stiftete, leistete er eine gute Tat menschlicher Nächstenliebe. Bis 1945 schlummerte diese Stätte fast im Verborgenen. Erst nach Ende des grausigen Völkermordens wurde Bethanien ein Auffanglager für alte Menschen, die ihre Heimat und Familien verloren hatten. So wurde es wahrhaft zum Symbol für den Ort bei Jerusalem, dessen hebräischer Name sich für jeden Christen als Stätte des Verständnisses

Gottes für menschliches Leid und persönliche Not seit 2 000 Jahren darstellt.

Christel Purwin, seit 23 Jahren Hausmutter und Leiterin dieser Zufluchtstätte, gelernte Krankenschwester, betreut mit ihren sieben ständigen Mitarbeitern und drei jungen Männern, die dort Zivildienst leisten, die Hausbewohner. Für sie alle gilt als oberstes Gebot ihres Tuns die echte menschliche Hilfsbereitschaft, die ja Ausdruck wahrer christlicher Nächstenliebe ist.

Frau Ella Klaus ist mit ihren 80 Jahren eine der Glücklichen, die erst jetzt dort Aufnahme gefunden haben. Viele Beeskower kennen sie noch aus der Zeit, wo sie mit Sorgfalt und Fleiß den Friedhof pflegte, bis es nicht mehr ging, und Frau Dr. med. Toedter half, den Heimplatz zu beschaffen. „Ich hatte mir das Einleben in diese Gemeinschaft schwerer vorgestellt. Nach kaum einer Woche fühle ich mich so, als wenn ich schon immer dazugehört hätte“.

Nicht anders empfindet es Frau Lilly Schubert mit ihren 87 Jahren. Sie hat als Genossenschaftsbäuerin auf dem im Wald verborgenen Kadelhof — eine ehemalige Ziegelei bei Görzig — gelebt und gearbeitet. Als auch sie unter der Last der Jahre dem Anwesen nicht mehr vorstehen konnte, wollte sie eigentlich einen staatlichen Platz in der Fontanestraße haben. Nun, nach über zweieinhalb Jahren des Aufenthaltes in Bethanien, sagt sie: „Es ist hier eine gute Gemeinschaft, die Fürsorge ist mustergültig und das Essen vorzüglich“.

Sollten wir Jungen nicht vergessen, daß es eigentlich zuerst unsere Pflicht ist, uns um unsere Eltern und Großeltern zu sorgen. Wenn aber Gesellschaft und Kirche uns davon entbinden, dann sollten wir ihnen unsere Dankbarkeit beweisen. Den Alten sollten wir so oft wie nur irgend möglich zeigen, daß wir sie nicht vergessen haben.

IMMANUEL STRAUCH